

Heike Goebel

Bewältigung von Leiden durch seelsorgerliche und therapeutische Begleitung bei Sterbenden und deren Angehörigen im Rahmen der Hospizarbeit

WS 1998/99, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 95, 103 Seiten

Die Wesensmerkmale der Gesellschaft heute werden gekennzeichnet durch Begriffe wie „Leistungsgesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Wissensgesellschaft“ und in überspitzender Weise sogar als „Kühlschrank-Gesellschaft“. Jeder möchte sich in egozentrischer Art eigene Vorteile verschaffen und kann durch „ausströmende Kälte andere Beteiligte lähmen“. Daneben vollzieht sich jedoch der Bewußtseinswandel zu einer „Bürgergesellschaft“, in der eine neue, einander zugewandte Solidarität zu wachsen beginnt. Das Antlitz dieser Gesellschaft wird geprägt durch Menschen, die sich immer weniger vor Leid, Krankheit und Tod verschließen. Ausgrenzung und Abschiebung gerade von Sterbenden in Krankenstationen wird ersetzt durch ambulante oder stationäre Hospizeinrichtungen, in denen professionelle und ehrenamtliche Mitarbeiter sich bemühen, „Leben bis zuletzt – und Sterben als Teil des Lebens“ zu ermöglichen. Eine Kultur des sozialen Engagements kann nicht nur Tabus wie Sterben und Tod auflösen, sie vermag auch ein liebevolles menschliches Klima zu schaffen, in dem Leiden durch Zuwendung verändert wird.

Diese Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, in einer interdisziplinären Betrachtung die These zu belegen, daß durch nicht-medizinische Behandlungswege psychische und physische Veränderungen im Befinden schwerkranker Menschen erreicht werden können. Im besonderen soll die Hospizarbeit betrachtet werden, der ein wichtiger Stellenwert in der Bewältigung von Leiden in der Finalphase ihres Lebens zugeschrieben werden kann. Vielfältige Zugänge aus dem Bereich der christlichen Seelsorge und therapeutischer Heilungsmethoden werden als Möglichkeiten der Entlastung und Befriedung vorgestellt.

Die Arbeit beginnt mit der Vorstellung von Erkenntnissen aus Physiologie und Psychosomatik. Die Ergebnisse neuerer Forschung erklären, *warum* und *wie* nicht-wissenschaftliche Therapiemethoden wirken. Diese Zusammenhänge bilden die Begründung und Verstehensbasis für die nachfolgenden Wege, auf denen gezeigt wird, wie Menschen in ihrem Leiden Unterstützung erfahren.

Nach Inhalten und Ausbildungsbeispielen der Hospizarbeit nennt die Arbeit Charakteristika von seelsorgerlicher und therapeutischer Begleitung und ihrer Verbindung.

Theologische und sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Krankheiten, Leiden und Tod, die Sinnsuche und Krisenbewältigungsmodelle werden als Wege der Entlastung im Leid vorgestellt. Gestalttherapeutische Ansätze und Kommunikationstechniken verbaler und nonverbaler Art zeigen, *wie* Hospizbegleiter durch methodische Schulung Möglichkeiten der Wahrnehmung entwickeln können.

Künstlerische Therapien setzen da ein, wo Sprachlosigkeit Blockaden des inneren Ausdrucks geschaffen hat. Methoden der Musik- und bildenden Kunsttherapie zeigen zum einen auf, wie Selbstfindungsprozesse initiiert werden können und wie zum anderen durch behutsame Anregungen Entspannung und Entlastung ausgelöst werden. Gerade als alternative Behandlungswege und zur Unterstützung der medikamentösen Schmerztherapie eignet sich künstlerisches Tun oder Erleben nachweislich mit gutem Erfolg.

Auch das spezielle Phänomen der Trauer, das bereits im Stadium der Diagnose und Frühbehandlung schwerer Krankheiten auftreten kann, sich aber überwiegend in der Finalphase angesichts des nahenden Todes und bei Angehörigen nach dem Begräbnis einstellt, erfordert Begleitung, Unterstützung und Linderung durch Menschen, die den Prozeß des Trauerns bejahen und durchleben helfen.

Wir alle haben die Möglichkeit, zu wählen, ob wir Leid unterdrücken und ausgrenzen oder ob wir ihm standhalten. Wenn wir Menschen helfen, die Ganzheit des Lebens zu erfahren, kann Leid verwandeln – und zwar den Betroffenen *und* den Begleiter.